



Blick in den Hauptraum der Synagoge Straubing. Hinter dem blauen Vorhang befindet sich der Aron Hakodesch – ein Begriff der interaktiven Karte.

Die interaktive Karte „Jüdisches Leben in Bayern

von

A-Z

“

Von **Karin Eben**

Von alten Hochzeitssteinen, der lachoudischen Sprache und „Displaced-Persons“-Camps der Nachkriegszeit bis Toraschmuck. Eine **neue digitale Karte** zeigt: Die Vielfalt jüdischen Lebens in Bayern in Geschichte und Gegenwart ist groß.



Eine Menschenmenge versammelt sich zur Eröffnung des Kaufhauses Schocken in Nürnberg am 11. Oktober 1926.

Nachdem die Ad hoc-Arbeitsgruppe (AG) „Judentum in Bayern in Geschichte und Gegenwart“ im Oktober 2021 ihre Arbeit aufnahm, gab es schon früh Ideen zur Erstellung einer interaktiven Online-Karte. Wie alle geplanten Vorhaben der AG – darunter Podiumsdiskussionen, Vorträge, eine Podcastreihe sowie eine Tagung – soll auch die Karte nicht nur ein Fachpublikum, sondern eine breite Öffentlichkeit erreichen. So entstand die Idee, über eine Website einen Eindruck von der vielfältigen und jahrhundertelangen jüdischen Vergangenheit zahlreicher bayerischer Orte zu vermitteln, andererseits aber auch jüdisches Leben in der heutigen Zeit abzubilden.

Das auf drei Jahre angelegte Forschungsprojekt unter der Leitung von Michael Brenner (LMU München/American University Washington, D. C./BADW) und Bernd Päffgen (LMU München/BADW), besetzt mit zwei wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen in Teilzeit, hatte personell nicht die Kapazitäten, auf alle Orte mit jüdischer Vergangenheit und Gegenwart in Bayern einzugehen. Mit dem Portal „Jüdisches Leben in Bayern“ vom Haus der Bayerischen Geschichte gibt es zudem bereits ein umfassendes Konzept mit detaillierter Karte (hdbg.eu/juedisches_leben/). Die Ad hoc-AG entschied sich vor diesem Hintergrund, exemplarisch verschiedene, meist nicht allgemein bekannte Begriffe, die mit dem Judentum und der bayerisch-jüdischen Geschichte in

Zusammenhang stehen, alphabetisch von A bis Z, anhand verschiedener Beispiellorte aus allen bayerischen Regierungsbezirken zu erklären. Die durch die Mitarbeiterinnen der Ad-hoc AG, Karin Eben und Kristina Milz, erstellten Beschreibungen beinhalten jeweils die wichtigsten Fakten zum Thema, ein konkretes Beispiel, weitere Details („Was Sie wahrscheinlich nicht wussten“) und Informationen über die jüdische Geschichte am Ort. Links, Literatur und Zusatzmaterial wie Podcasts oder Videos ergänzen den jeweiligen Eintrag.

Für die aufwändige technische Umsetzung konnte David Plecher, Interimsprofessor für Erweiterte Realität an der TU München, gewonnen werden. Die Erstellung der Karte erfolgte schließlich im Rahmen einer Masterarbeit durch Anja Kempf, die von ihm betreut wurde. Das Referat „Digitale Infrastruktur“ der BADW sorgte für die Einbindung der Karte auf der Website der Ad hoc-AG.

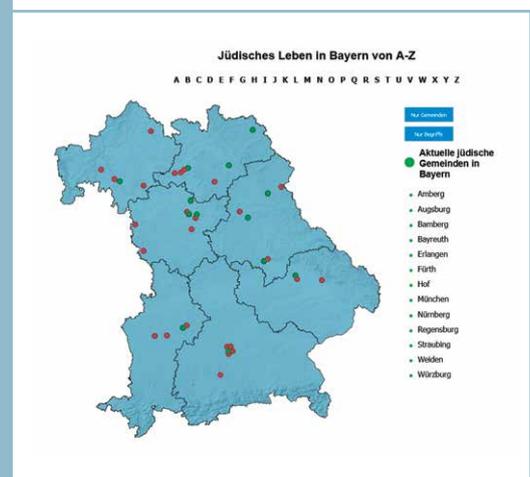
Von Aron Hakodesch bis Zedaka

Welche Begriffe zum jüdischen Leben in Bayern wurden für die interaktive Karte ausgewählt? Den Anfang macht der Begriff Aron Hakodesch, die hebräische Bezeichnung für den Toraschrein in einer Synagoge, näher erklärt am Beispiel der Synagoge in Straubing. Eine besondere Tradition hat sich in einer Bäckerei im schwäbischen Fischach erhalten, wo bis heute Berches, ein geflochtenes Brot für den Schabbat, erhältlich ist. An einer Ecke der Synagoge im unterfränkischen Urspringen ist noch ein Chuppastein zu sehen, an dem während Hochzeitszeremonien rituell Gläser zerschmettert wurden. Weit über den deutschsprachigen Raum hinaus bekannt war die Druckerei im oberpfälzischen Sulzbach, in der Talmudausgaben, Gebetbücher oder kabbalistische Werke entstanden. Der Begriff Eruv – dargestellt am Beispiel des ersten Bamberger Judenhofs – bezeichnet ein abgegrenztes Gebiet innerhalb eines Orts, in dem bestimmte Tätigkeiten für gläubige Jüdinnen und Juden auch am Schabbat möglich sind. Einer der

Zur Funktionsweise der Karte

Die interaktive Karte „Jüdisches Leben in Bayern von A–Z“ kann unter judentum-in-bayern.badw.de von Computern und mobilen Endgeräten aufgerufen werden. Sie bietet unabhängig von Zeitpunkt und Aufenthaltsort der User schnellen Zugriff auf die gewünschten Informationen. So werden moderne Wege der Wissenspräsentation mit geschichtlicher Information verbunden. Basierend auf einer HTML-Webseite mit CSS und JavaScript wird eine Karte Bayerns mit den heutigen jüdischen Gemeinden und den mit den Begriffen verknüpften Orten angezeigt. Zur genaueren Verortung kann der Regierungsbezirk Oberbayern einzeln angeklickt und vergrößert betrachtet werden. Ferner können die Begriffe des jüdischen Lebens ausgewählt und auf Unterseiten in einer strukturierten Textanzeige mit passendem Bildmaterial angezeigt werden.

Von Anja Kempf und Prof. Dr. David Plecher (TU München)



Chuppastein an der Synagoge in Urspringen:
Während Hochzeitszeremonien wurden daran
Gläser zerschmettert.



Wie alle geplanten Vorhaben der AG soll auch die interaktive Karte nicht nur ein Fachpublikum, sondern eine breitere Öffentlichkeit erreichen.



größten jüdischen Friedhöfe Bayerns befindet sich auf einem bewaldeten Hügel im unterfränkischen Kleinbardorf und diente mehreren jüdischen Gemeinden der Umgebung als Bezirksfriedhof. Alte, nicht mehr verwendete und beschädigte religiöse Texte, aber auch Textilien und weitere Gegenstände legte man in einer Genisa ab, meist auf dem Dachboden einer Synagoge wie etwa der im unterfränkischen Wiesenbronn. Bereits im Mittelalter entstand in manchen Orten ein jüdisches Hospital (Hekdesch) – in der Frühen Neuzeit auch im mittelfränkischen Fürth, wo lange Zeit die größte jüdische Gemeinde Bayerns bestand. Iwrit, modernes Hebräisch, wurde nach dem Zweiten Weltkrieg im Hebräischen Gymnasium in der Münchner Möhlstraße unterrichtet. In zahlreichen bayerischen Orten haben sich bis heute Judengassen erhalten, unter anderem in Rothenburg ob der Tauber – mit einem einzigartigen Ensemble spätmittelalterlicher Häuser. Jüdische Speisegesetze, wie sie auch von religiösen Jüdinnen und Juden im DP („Displaced Persons“)-Lager Föhrenwald bei Wolfratshausen beachtet wurden, werden unter dem Begriff Koscher erläutert. Sprachliche Zeugnisse der reichen jüdischen Vergangenheit in Bayern haben sich im mittelfränkischen Schopfloch erhalten, wo heute teilweise noch das stark vom Hebräischen geprägte Lachoudisch gepflegt wird. An den Türpfosten von Häusern, in denen einst Jüdinnen und Juden lebten, fallen manchmal noch schräg angebrachte Vertiefungen für die Aufnahme einer Schriftkapsel (Mesusa) auf – so auch im unterfränkischen Zell am Main. Unter dem Begriff NS-Gedenkstätte wird auf die Geschichte des Konzentrationslagers Flossenbürg in der Oberpfalz eingegangen. Der Eintrag Olympische Spiele nimmt auf den Olympia-Anschlag 1972 in München Bezug. Seit den Kreuzzügen kam es auch auf dem Gebiet des heutigen Bayern immer wieder zu verheerenden Pogromen – wie etwa 1338 in Deggendorf. Für den Bau und Betrieb einer Mikwe, eines jüdischen Ritualbads, gibt es ganz besondere Vorschriften, darunter die Verwendung von Grund-, Regen- oder Quellwasser – dargestellt am Beispiel der mittelalterlichen Mikwe in Bamberg. Zum Toraschmuck, der die Schriftrollen mit den fünf Büchern Mose ziert, gehören unter anderem Rimonim genannte Aufsätze, die auch im Jüdischen Museum

Kunstvoll verzierte Rimonim werden im Jüdischen Museum Augsburg ausgestellt. Sie dienen als Toraschmuck.

Augsburg Schwaben ausgestellt sind. Eines der Feste im jüdischen Jahreskreis ist „Sukkot“, bei dem jüdische Familien möglichst viel Zeit in einer Sukka (Laubhütte) verbringen: Wie in Schwabach wurden solche Laubhütten häufig im Dachgeschoss jüdischer Häuser eingerichtet. Von den jüdischen Riten und Bräuchen im Zusammenhang mit Tod und Trauer berichtet der Beitrag über das Taharahaus, ein Gebäude auf jüdischen Friedhöfen wie im oberfränkischen Walsdorf. Die Beschreibung zum Buchstaben „U“ befasst sich mit der Umbettung der sterblichen Überreste von Kurt Eisner und Gustav Landauer auf den Neuen Israelitischen Friedhof in München. Im Laufe der Jahrhunderte war die jüdische Bevölkerung immer wieder von Vertreibungen betroffen, was am Beispiel eines Deckengemäldes aus Regensburg thematisiert wird, das die Vertreibung der dortigen Jüdinnen und Juden zeigt. Über die Geschichte städtischer Warenhäuser, die jüdische Geschäftsleute wie beispielsweise Salman Schocken in Nürnberg gründeten, informiert der Eintrag zum Buchstaben „W“. Mit den Ausführungen zum Begriff Xenophobie wird auf die Feindschaft gegenüber den Ende des 19. Jahrhunderts eingewanderten „Ostjuden“ am Beispiel von München eingegangen. Im Fränkische Schweiz-Museum in Tüchersfeld sind in der ehemaligen Synagoge mehrere Torazeiger (im Singular Jad bzw. Yad nach englischer Schreibweise) ausgestellt, die verwendet werden, um dem Text der Tora zu folgen, ohne die Schriftrolle mit dem Finger zu berühren. Der Text zu Zedaka geht schließlich auf das jüdische Gebot der Mildtätigkeit ein – und auf eine „Zedakabüchse“ für Spenden, die heute noch als Opferstock in einer Kirche im schwäbischen Thannhausen erhalten ist.

Jüdisches Leben in der Gegenwart

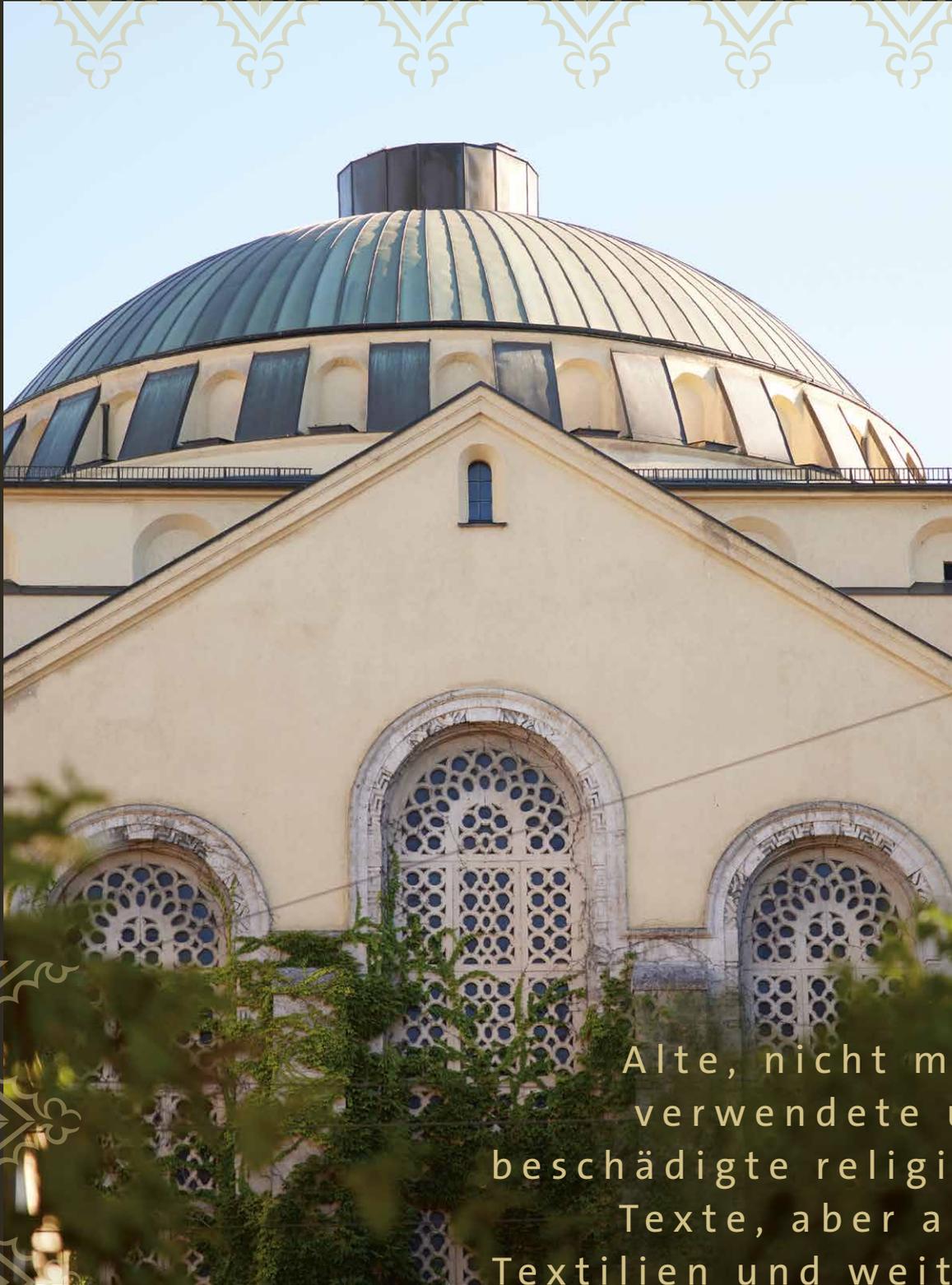
Die Karte stellt jedoch nicht nur Orte mit einer jüdischen Vergangenheit vor: Auch die heute bestehenden 13 jüdischen Gemeinden und die beiden liberalen Gemeinden in München und Bamberg sind – angezeigt durch grüne Punkte – darauf abgebildet und ihre aktuellen Websites über Links aufrufbar.

Dieser kurze Einblick in die Inhalte der interaktiven Karte soll vor allem Interesse zum Weiterlesen wecken: Klicken Sie sich selbst durch die verschiedenen Orte, Begriffe und Links! Die interaktive Karte der Ad hoc-AG „Judentum in Bayern in Geschichte und Gegenwart“ finden Sie unter judentum-in-bayern.badw.de.

Karin Eben M. A.

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Ad hoc-AG „Judentum in Bayern in Geschichte und Gegenwart“ der BAdW. Das interdisziplinäre Forschungsprojekt wird Ende 2024 abgeschlossen.

Jüdisches Leben in der Gegenwart: Eine von
15 heute bestehenden jüdischen Gemeinden
Bayerns befindet sich in Augsburg.



Alte, nicht mehr
verwendete und
beschädigte religiöse
Texte, aber auch
Textilien und weitere
Gegenstände legte man
in einer Genisa ab.